



„Kleine Fächer“ in Baden-Württemberg
Vielfalt fördern, Kompetenz ausbauen,
Zukunft gestalten



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

„Kleine Fächer“ in Baden-Württemberg Geförderte Projekte der Landesinitiative



1	Akademische Ethnologie und berufliche Praxis	8
2	Archäologie der Zukunft – Direktvermittlung Wissen	10
3	Modul zu einer auf den deutschen Südwesten bezogenen archivalischen Quellenkunde in LEO-BW	12
4	CATS-Schülerlabor	14
5	MA-Studiengang Cultural Heritage und Kulturgüterschutz	16
6	DIGIPHYLL: Digitale Kompetenzvermittlung für die Paläobotanik in Forschung und Lehre	18
7	Gastdozentur im Bereich Visual Culture and Anthropology in Antiquity	20
8	iBRIDGE – Interaktiver BRückenkurs In Das GEophysik-Masterstudium mit Hilfe modularisierter Online-Lehrangebote und Einrichtung eines digitalen, freien Lehrmittelpools	22
9	Masterclass Keilschriftepigraphie	24
10	Objekt – Digitalisat – Bedeutung: Grundwissenschaft Numismatik im „Digital Turn“	26
11	Numismatischer Verbund in Baden-Württemberg (NV BW) – Erschließung, Vernetzung, Transfer	28
12	Vernetzt lernen, forschen, vermitteln	30
13	Webinars in den Kleinen Fächern	32





„Kleine Fächer“ gehören zum Kernbestand der Wissenschaftslandschaft

Die „Kleinen Fächer“ gehören zum Kernbestand der Wissenschaftslandschaft, sie sind erfolgreich, weltweit anerkannt und stärken damit die Vielfalt und die internationale Relevanz der Universitäten in Baden-Württemberg.

Durch ihr detailliertes und spezialisiertes Fachwissen sind Fächer wie die Archäologie, Assyriologie, Geophysik, Ethnologie oder Transkulturelle Studien für einen Pluralismus der Wissenskultur unverzichtbar. Sowohl die geistes-, kultur- als auch naturwissenschaftlichen „Kleinen Fächer“ befassen sich vielfach in ihren Disziplinen mit Phänomenen von globaler Tragweite. Die Fächer mögen klein sein, ihre gesellschaftliche Bedeutung sowie ihre nationale und internationale Forschungsrelevanz sind dafür

umso größer. Trotz begrenzter Ausstattung leisten sie Großes. Ihr Beitrag wird im Zuge einer zunehmend globalen und interdisziplinären Vernetzung immer deutlicher sichtbar.

Um die Leistungsfähigkeit und Sichtbarkeit der „Kleinen Fächer“ nachhaltig zu sichern, hat die Landesregierung 2016 die „Landesinitiative „Kleine Fächer“ in Baden-Württemberg“ aufgelegt und durch einen Strukturfonds mit 3 Millionen EUR ausgestattet. Zu den weiteren Maßnahmen der Landesinitiative zählte die Einrichtung eines „Zukunftsrats „Kleine Fächer““ als zentrale Plattform der Kommunikation und der Moderation.

Ich danke dem Zukunftsrat für seine ausgezeichnete und engagierte Arbeit.

Mein Dank gilt ebenfalls den Akteurinnen und Akteuren der einzelnen Vorhaben, die auf vielfältige Weise neue Wege im Hinblick auf eine weiterreichende Vernetzung und eine gesellschaftliche Sichtbarkeit der „Kleinen Fächer“ beschritten haben.

Die Broschüre gibt einen Einblick in die im Rahmen der Landesinitiative geförderten 13 Vorhaben. Diese verdeutlichen, dass die „Kleinen Fächer“ nicht allein die Pluralität unserer Wissenskultur widerspiegeln, sondern sie ermöglichen es auch, Erinnerung lebendig zu erhalten und Zukunft zu gestalten.

Theresia Bauer MdB

Die „Landesinitiative ‚Kleine Fächer‘ in Baden-Württemberg“

Der Begriff ‚Kleine Fächer‘ bezeichnet weder den Umfang noch die wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz der Inhalte dieser Fächer, sondern resultiert aus der jeweils kleinen Anzahl an Studierenden, Standorten und Professuren.

Bereits im Jahr 2013 hat sich die Landesregierung zum Ziel gesetzt, die Leistungsfähigkeit strukturprekärer Kompetenzen an den Universitäten zu sichern und weiterzuentwickeln. Geleitet von der Erkenntnis, dass sowohl die Wissenschaft als auch die Gesellschaft auf das Wissen, die Sichtweisen und Methoden der ‚Kleinen Fächer‘ zwingend angewiesen sind, reifte die Überzeugung, dass es sich bei strukturprekären Kompetenzen nicht um einen Luxus handelt, den man sich leistet, sondern

um eine tiefe Notwendigkeit. Denn es sind gerade die vielfältigen kleinen Kompetenzen mit ihrem differenzierten Themen- und Methodenspektrum, die eine Annäherung an aktuelle gesellschaftliche Prozesse fördern und zu einem besseren Verständnis der heutigen komplexen und vielfältigen Welt beitragen können.

Deshalb hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst eine Expertenkommission zur Situation der ‚Kleinen Fächer‘ in Baden-Württemberg eingesetzt – mit dem Auftrag, Empfehlungen zu erarbeiten, um die Vielfalt strukturprekärer Fächer zu erhalten, ihre Kompetenz zu stärken und ihre Zukunft zu gestalten. Der im Jahr 2015 von der Expertenkommission vorgelegte Abschlussbericht verdeutlichte, dass der Erhalt und die Weiterentwicklung möglichst

vieler Wissensbestände und wissenschaftlicher Kompetenzen unter gleichzeitiger Entwicklung von hohen Qualitätsstandards eine komplexe politische Aufgabe mit gesamtgesellschaftlicher Relevanz ist. Demgegenüber wies der Bericht darauf hin, dass strukturprekäre Kompetenzen zwar zum Kernbestand der Wissenschaftslandschaft gehören, erfolgreich arbeiten, weltweit anerkannt und auch in der Forschung national und international präsent sind, aber häufiger als die großen Fächer von Mittelkürzungen betroffen sind und öfter eine prekäre strukturelle Ausstattung aufweisen.

Der Abschlussbericht der Expertenkommission hat die Landesregierung darin bestärkt, die ‚Kleinen Fächer‘ an den Universitäten von Baden-Württemberg nachhaltig zu stärken.

Zu diesem Zweck hat Wissenschaftsministerin Theresia Bauer die ausgesprochenen Empfehlungen in einer „Landesinitiative ‚Kleine Fächer‘ in Baden-Württemberg“ gebündelt und im März 2015 vorgestellt. Das Land Baden-Württemberg übernahm hier eine Vorreiterposition, strebte die Landesinitiative doch bundesweit erstmalig eine strukturelle Verbesserung der Situation der ‚Kleinen Fächer‘ an.

Zu den zentralen und wegweisenden Maßnahmen gehörte die Berufung eines Zukunftsrates ‚Kleine Fächer‘ als zentrale Kommunikationsplattform der Hochschulen, Museen und Archive. Als landesweite Koordinations- und Moderationsplattform vereinte der Zukunftsrat unterschiedliche Akteure, die zum Erhalt und Ausbau der Strukturen prekärer fachwissen-

schaftlicher Kompetenzen beitragen können. Er hat im Austausch weit über die Landesgrenze hinaus wegweisende Entwicklungen eingeleitet und vorangebracht.

Entscheidend war außerdem die Einrichtung eines für drei Jahre aufgelegten und mit 3 Millionen EUR ausgestatteten Strukturfonds, aus dem zwischen 2016 und 2019 in zwei Ausschreibungsphasen innovative Konzepte der ‚Kleinen Fächer‘ gefördert werden konnten.

Die im Rahmen der Landesinitiative geförderten und in der vorliegenden Broschüre repräsentierten Vorhaben verdeutlichen das komplexe Spektrum und die Vielfalt der ‚Kleinen Fächer‘ in Baden-Württemberg. Sie haben sich im Rahmen der Förderung der Erarbeitung und Erprobung von exemplarischen

zukunftsweisenden Instrumenten oder Strukturmodellen gewidmet. Daraus hervorgegangen sind konkrete Maßnahmen, die einerseits die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit strukturprekärer fachwissenschaftlicher Kompetenzen in der Lehre und Forschung erhöhen und andererseits den Transfer in die Gesellschaft fördern.

Die einzelnen durchgeführten Vorhaben verdeutlichen, dass die „Landesinitiative ‚Kleine Fächer‘ in Baden-Württemberg“ viele Initialzündungen mit nachhaltiger Wirkung ausgelöst hat. Und sie hat Spielräume, Perspektiven und Potenziale aufgezeigt, die es im Hinblick auf eine zukunftsweisende Förderung der ‚Kleinen Fächer‘ zu nutzen und aktiv weiterzuentwickeln gilt.

Mitglieder des Zukunftsrats ‚Kleine Fächer‘ in Baden-Württemberg

(Stand: September 2018)

VORSITZ:

Prof. Dr. Markus Hilgert,
Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder

MITGLIEDER:

Prof. Dr. Peter-André Alt
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Dr. Stephan Dabbert
Rektor der Universität Hohenheim

Prof. Dr. Mechthild Dreyer (mit Gaststatus)
Leitung der Mainzer Arbeitsstelle Kleine Fächer
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Uta-Micaela Dürig
Geschäftsführung der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Prof. Dr. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

Prof. Dr. Bernd Engler
Rektor der Universität Tübingen

Prof. Dr. Cornelia Ewigleben
Direktorin des Landesmuseum Württemberg

Dr. Silvana Galassi (mit Gaststatus)
Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke
Stellvertreter im Stiftungskuratorium der
Gerda Henkel Stiftung

Freifrau Dr. Julia Hiller von Gaertringen
Leitende Bibliotheksdirektorin der
Badischen Landesbibliothek

Dr. Angelika Willms-Herget
Ministerialdirigentin des Bundesministerium
für Bildung und Forschung

Prof. Dr. Matthias Kleiner
Präsident der Leibniz-Gemeinschaft

Prof. Dr. Kerstin Krieglstein
Rektorin der Universität Konstanz

Prof. Dr. Gerald Maier
Präsident des Landesarchiv
Baden-Württemberg

Prof. Dr. Wolfram Ressel
Rektor der Universität Stuttgart

Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer
Rektor der Universität Freiburg

Stefanie Schneider
Landessenderdirektorin des SWR

Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden
Rektor der Universität Mannheim

Prof. Dr. Alexander Wanner
Vizepräsident für Lehre und akademische
Angelegenheiten des Karlsruher Institut
für Technologie

Prof. Dr. Michael Weber
Präsident der Universität Ulm

1

Akademie und Praxis im Tandem

ETHNOLOGIE



Podiumsdiskussion und Film zum Thema "Un-gewohnt"

Das Institut für Ethnologie der Universität Freiburg ist interdisziplinär und international außerordentlich gut vernetzt. Das Netzwerk reicht nicht nur in akademischen Kreisen weit, sondern auch in die Berufswelt hinein. Denn sowohl beim Bachelor als auch beim Master-Studiengang wird in dem Fach besonderer Wert auf Berufsbezüge gelegt.

Dass es das Institut damit ernst meint, beweist das Projekt „Akademische Ethnologie und berufliche Praxis“. Dabei geht es zum einen darum, Forschung und Lehre mit verschiedensten außeruniversitären Praxisbereichen auf neuartige Weise zusammen zu bringen; zum anderen soll die gesellschaftliche Relevanz des Fachs einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Und daran

mangelt es der Ethnologie wahrlich nicht. Denn in einer globalen Welt sind ethnologisches Wissen und interkulturelle Kompetenzen ganz wesentlich für das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenleben. Sie spielen in so unterschiedlichen Praxisbereichen wie Entwicklungszusammenarbeit und Umweltschutz oder Migration und Flucht eine zentrale Rolle.

Unter diesen praxisnahen Maßgaben richtet die Ethnologie in Freiburg ihren Blick auf weltweite sozio-kulturelle Dynamiken. Profilbildend sind globale Themen und ein breites Lehrangebot (Bachelor und Master) zu Asien, Afrika und Lateinamerika. Dabei geht die Ethnologie von den Erfahrungen und Sichtweisen von Subjekten aus, bettet diese in die relevanten Kontexte ein

und bemüht sich um gegenseitiges Verstehen, kritische Debatten und praktische Interventionen. Studierende führen bereits frühzeitig eigene Projekte im Aus- und Inland durch und erwerben dadurch unschätzbare soziale Kompetenzen sowie Einblicke in die Verwobenheit von Politik, Religion, sozialen Ordnungen und ökonomischen Strukturen. Kooperative Forschungspraxen, analytische Fähigkeiten, Fragen der Repräsentation und der Umsetzung des Wissens im Sinne einer gerechteren Welt stellen dabei fortlaufende Herausforderungen dar.

Die Initiative „Akademische Ethnologie und berufliche Praxis“ hat es dem Institut für Ethnologie der Universität Freiburg ermöglicht, eine tragfähige, Theorie und Praxis verknüpfende Struktur zu schaffen, welche die gesellschaftliche Relevanz der Ethnologie in einer globalen Welt sichtbar macht und auch andere Fächer inspirieren kann.

Lehre, Forschung und Berufspraxis finden in gemeinsam durchgeführten innovativen Lehrformaten sowie (universitäts)öffentlichen Zusatzveranstaltungen zusammen. In „Tandem-Seminaren“ unterrichten Dozierende des Fachs Ethnologie zusammen mit eingeladenen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Berufsfelder. Dabei geht es nicht etwa um schlichte Anwendung akademischen Wissens, sondern um den Dialog zwischen Theorie und Praxis und deren Konkretisierung anhand der diversen Bereiche, in denen die Gäste bzw. Ko-Dozentinnen und -Dozenten tätig sind (Medien, Sozialarbeit mit Geflüchteten, selbständiges Consulting, Personalwesen, Entwicklungszusammenarbeit, Politikberatung u. a.).

Auf diese Weise konnten die Studierenden auch Einblicke in die – oftmals bewegten – Berufswege der Gäste gewinnen und ihre persönlichen Netzwerke erweitern. Zugleich wurden die Vertreterinnen und Vertreter aus der Praxis inspiriert, sich mit neuen theoretischen Ansätzen und mit den Fragen der gegenwärtigen Studierendengeneration auseinanderzusetzen.

Neben den „Tandem-Seminaren“ wurden sogenannte „Erzählcafés“ angeboten, die allen Studierenden offenstanden und in einem eher informellen Rahmen Gelegenheit zum Austausch mit Menschen aus der Berufspraxis boten. Ferner gab es eine gut besuchte öffentliche Veranstaltung außerhalb der Universität zum Thema „Wohnen“, die ethnologische Perspektiven mit einer Podiumsdiskussion und einer Filmvorführung verband.

Eine weitere wichtige, strukturbildende Komponente ist der Auf- und Ausbau eines Berufsnetzwerks, das eine Vielzahl von Institutionen und Initiativen umfasst, die im Raum Freiburg im „Eine-Welt“-Bereich aktiv sind. Einmal jährlich findet ein Workshop statt, bei dem Möglichkeiten der Zusammenarbeit eruiert werden. Zudem stellen die Institutionen auf der Internetseite des Instituts ihre Tätigkeitsfelder vor und können z. B. Praktikumsangebote für Studierende adressieren. Diese Maßnahmen und alle weiteren Aktivitäten werden auf der Internetseite des Instituts für Ethnologie und in einer eigens eingerichteten Facebook-Gruppe dokumentiert.

INFORMATIONEN

Akademische Ethnologie und berufliche Praxis
Universität Freiburg
Prof. Dr. Judith Schlehe

Bild Oben: Workshop „Wege in die Promotion“

Unten: Erzählcafé



2

Schüler und Lehrkräfte für Archäologie begeistern

ARCHÄOLOGIE DER ZUKUNFT



Kinderuni Tübingen, Bronzeguss

Die Pfahlbauten am Bodensee zählen zu den archäologischen Kronjuwelen des Landes, das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen rangiert unter den größten und bestbesuchten Freilichtmuseen Europas. Was liegt da näher, als die Sachkompetenz der Archäologie mit der Fachkompetenz der Museologie zu verknüpfen. Prof. Dr. Gunter Schöbel tut das, und zwar in Personalunion. Er leitet das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen und lehrt am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen.

In dem Projekt „Archäologie der Zukunft“ entwickelt Prof. Schöbel im Masterstudiengang Museologie gemeinsam mit den Lehrenden und Studierenden spezielle Unterrichtseinheiten, um

Schülerinnen und Schülern verschiedener Altersstufen schon früh die besondere kulturelle Bedeutung der Urgeschichte in der Bodenseeregion bewusst zu machen. Die hohe Kunst besteht darin, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über das Leben in der Stein- und Bronzezeit altersgerecht aufzubereiten und Exponate möglichst animierend zu präsentieren.

Wie lebten die Menschen in der Bodenseeregion und im Südwesten vor tausenden von Jahren? Wie sah ihr Alltag aus? Nach welchen Werten und Regeln lebten sie zusammen? Diese Fragen werden wissenschaftlich und museologisch in den Blick genommen, um entsprechende Didaktik- und Vermittlungskonzepte zu erarbeiten. Dabei spielen die urgeschichtlichen Funde

natürlich eine besondere Rolle. Archäologische Erkenntnisse werden mit kultur- und naturwissenschaftlichen Methoden in ihrem historischen Kontext erschlossen.

Vieles spricht dafür, dass in dem Projekt „Archäologie der Zukunft“ tatsächlich die Zukunft der Archäologie sichtbar wird. Denn zum einen zielt es bewusst auf eine interdisziplinäre und zugleich praxisnahe Ausbildung der Masterstudierenden ab. Vor allem aber geht es in dem Projekt um didaktische und fachliche Konzepte für Schülerinnen und Schülern, aus denen künftig selbst Wissenschaftler oder Lehrkräfte werden könnten.



Experimentelle Archäologie für Schulklassen. Wissen erlebbar gemacht im Pfahlbaummuseum Unteruhldingen.

Seit dem Start des Projektes „Archäologie der Zukunft“ im Juni 2017 werden Studierende des Masterstudienganges und angehende Lehrkräfte an das Fach Archäologie herangeführt, die diese Ideen und Informationen mit an ihre zukünftigen Schulen nehmen. Im Zentrum stehen zielgruppenorientierte didaktische Konzepte und passende Vermittlungseinheiten. Dabei hat sich im Laufe des Projektes eine starke Vernetzung zwischen dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, der Universität Tübingen, dem Staatlichen Seminar für Didaktik und

Lehrerbildung Tübingen sowie einzelnen Pädagogischen Hochschulen und Ausbildungsstätten aller Schularten vollzogen.

Die Vernetzung des Pfahlbaumuseums mit dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Meckenbeuren, der Pädagogischen Hochschule Weingarten und dem Schulverbund Markdorf führte zur Vereinbarung von regelmäßigen Fortbildungen für etablierte Lehrkräfte und Lehramtsanwärter aus der Region. Lehrerfortbildungen am Museum sollen fester Bestandteil des Schuljahresplanes werden.



Oben: Brain storming. Themenauswahl für Unterrichtseinheiten im Seminar Tübingen.

Unten: Lehrerfortbildung „Steinzeit“ in der Landesakademie Bad-Wildbad.

Die Integration von Museumsbesuchen in das Schulprogramm ist vorgesehen. So möchte beispielsweise der Schulverbund Markdorf den Besuch des Museums fest in sein Curriculum für die 6. Klasse aufnehmen.

Im engen Austausch zwischen den genannten Institutionen zeigt sich schon heute: Das Projekt erreicht viele, und es bietet ein breites Einsatzspektrum. Deshalb soll die Erarbeitung von Unterrichtseinheiten mit nachhaltigen Ergebnissen online für andere nutzbar gemacht werden, um die Vernetzung von Forschung,

außerschulischen Lernorten und Unterricht weiter auszubauen. Auch die Entwicklung von neuen Programmen für bisher nicht speziell berücksichtigte Zielgruppen, wie etwa Kindergärten, wird erwogen.

Dass das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen für seine innovativen Schulprogramme und nachhaltigen Kooperationen mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen landes- und bundesweit gewürdigt wird, ist mehr als erfreulich. So erhielt das Pfahlbaumuseum im Rahmen des Europäischen Kulturjahrs 2018 aufgrund seiner Bemühungen um das jugendliche Publikum für 2019 eine weitere Förderung der Bundesregierung zum Ausbau dialogischer und experimenteller Ansätze. Der Museumsverband Baden-Württemberg zeichnete das Pfahlbaumuseum mit dem Baden-Württembergischen Museumspreis 2018 aus. Der Deutsche Archäologen-Verband (dArV) wiederum möchte gegenüber der Kultusministerkonferenz und dem Deutschen Kulturrat in Kürze die im Projekt ausgearbeiteten Vorschläge zu einer allgemeinen Verbesserung des Archäologieunterrichts in allen Bundesländern überreichen.

INFORMATIONEN

*Archäologie der Zukunft –
Direktvermittlung Wissen*

*Universität Tübingen und
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen*

*Prof. Dr. Gunter Schöbel
www.archaeologie-der-zukunft.de*

3

Quellen auf den Grund gehen

DIGITALE ARCHIVALIENKUNDE



Diskussion des Projekts auf dem ersten Workshop am 24. Februar 2017.

In Zeiten von „fake news“ und „alternativen Fakten“ ist es gang und gäbe, Behauptungen aufzustellen und zu verbreiten, ohne dass sie abgesichert wären. Quellen werden falsch zitiert oder sogar komplett ignoriert. Die Archivalienkunde kann sich so etwas nicht erlauben und ist deshalb sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich relevanter denn je. Warum? Weil sie eben den Quellen wirklich auf den Grund geht.

Interessanterweise war der Ausgangspunkt der Archivalienkunde die Frage, wie man echte Urkunden von Fälschungen unterscheiden kann. Ihre Anfänge reichen bis in die Frühe Neuzeit zurück. An den Universitäten befassten sich seit dem 18. Jahrhundert die Historischen Grund- bzw. Hilfswissenschaften mit

der Erforschung von Urkunden, Siegeln, Wappen und Schriften. In enger Verbindung damit entwickelte sich die Archivalienkunde. Sie erforscht die Entstehung und den Kontext archivalischer Quellen und liefert wichtige Hinweise und Werkzeuge für den sachgerechten Umgang mit ihnen.

Zugegeben: Das klingt zunächst nach alten Papieren und langweiligen Akten. Aber weit gefehlt: Denn mit dem Landeskundlichen Informationssystem „LEO-BW – Landeskunde Entdecken Online“ ist die Archivalienkunde längst im digitalen Zeitalter angekommen. Dafür hat das Landesarchiv Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Uni-

versität Tübingen das neue Themenmodul „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ im Informationssystem LEO-BW eingerichtet: unter erfreulich breiter Beteiligung vieler Autorinnen und Autoren und mit äußerst positiver Resonanz.

Die „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ steht ganz bewusst nicht nur der historischen Forschung zur Verfügung, sondern auch allen Bürgerinnen und Bürgern, die in den Archiven recherchieren. Denn, wie gesagt: Die Frage, wie man Quellen zur Untermauerung von Fakten und Behauptungen heranzieht, ist nicht nur eine wissenschaftliche, sondern gesellschaftliche Aufgabe.

Landeskunde entdecken

MENU

Startseite LEO-BW Über uns Partner Hilfe Anmelden About | A propos

Themenmodule > Südwestdeutsche Archivalienkunde > Archivaliengattungen und -elemente > Archivaliengattungen > Audio- und audiovisuelle Unterlagen > Tondokumente

Tondokumente - Wort, Musik- und Geräuschaufzeichnungen, Hörfunkproduktionen

Von Peter Bohl

Magnetophon 21 R von ALG, Ein-Viertel-Zoll-Studio-Gerät mit 19 und 38 cm pro Sekunde Bandlaufgeschwindigkeit, Baujahr 1983, (Vorlage: Landesarchiv BW, HStAS, Sammlung AV-Archiv)

Jeder kennt Töne, die ihn an besondere Ereignisse, Erlebnisse, Erfahrungen, ja selbst Gefühle erinnern und emotional berühren. Auch Geschichte kann mit Tönen verbunden sein und Erinnerungen wachrufen.

- Themennavigation
- QUERSCHNITTSARTIKEL
- ARCHIVALIENGATTUNGEN
 - Urkunden
 - Texte
 - Akten
 - Amtsbücher
 - Register
 - Strukturierte Informationssammlungen
 - Raumbezogene Abbildungen
 - Bilder
 - Audio- und audiovisuelle Unterlagen
 - Bewegte Bilder
 - Tondokumente
 - Web-Unterlagen
 - Sammlungen und schwach strukturierte Unterlagen

Vorstellung einer Archivaliengattung

Landeskunde entdecken

MENU

Startseite LEO-BW Über uns Partner Hilfe Anmelden About | A propos

Themenmodul - Südwestdeutsche Archivalienkunde

Was ist das Besondere an Urkunden? Welche Auswertungsmöglichkeiten bieten Einzeldokumenten? Antworten zu diesen und anderen Fragen finden Sie in den Beiträgen dieses Moduls. Es enthält Informationen zu Archivaliengattungen und Quellentypen vom Frühmittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart (und bezieht sich dabei) auf den südwesdeutschen Raum in seinen historischen Dimensionen.

Über das Projekt

Informationen zum Projekt, den Inhalten und Recherchemöglichkeiten des Moduls sowie zu geplanten weiteren Beiträgen

Querschnittsartikel

Überblicksartikel bzw. Blicköffnende Exkurse

Archivaliengattungen und -elemente

Archivaliengattungen, Besondere Überlieferungsbereiche, Archivalelemente

Weitere Angebote

Internetangebote zum Thema Historische Grundwissenschaften und Quellenkunde

Startseite der Archivalienkunde auf leo-bw.de

Die Effekte und Synergien, die bereits im Zuge der Vorbereitung des Themenmoduls „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ im Informationssystem LEO-BW erzielt wurden, sind umfassend. Die Ergebnisse wirken nachhaltig. So konnte durch das Projekt wertvolles Wissen über Archivaliengattungen, das bislang an sehr vielen unterschiedlichen Orten verteilt war, zusammengetragen und zugänglich gemacht werden. Vieles wurde zum ersten Mal verschriftlicht. Damit wurde zugleich eine Grundlage für die Konsolidierung der archivalischen Quellenkunde und der Historischen Grund- bzw. Hilfswissenschaften gelegt.

Das Projekt schuf einen neuen Bezugsrahmen, der übergreifende Betrachtungen jenseits von Epochen-, Medien- und Fächergrenzen ermöglicht. Das jeweils fachspezifische Wissen in Archiven und bei der historischen Forschung wurde zur Stärkung des Dialogs zusammengeführt. Hohes Interesse bestand auch auf Fachtagungen: Bereits im November 2016 wurde das Vorhaben in Wien auf einer internationalen Tagung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung in einer englischsprachigen Sektion unter der Leitung von Luciana Duranti (Universität Vancouver) vorgestellt.

Die Freischaltung des Moduls „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ erfolgte am 22. Februar 2018. Es bietet Informationen zu Archivaliengattungen und Quellentypen vom Frühmittelalter bis in die unmittelbare Gegen-

wart. 100 Autorinnen und Autoren konnten für die Generierung der Inhalte gewonnen werden. 139 Artikel sind bis zum Live-Gang eingegangen; 62 weitere zugesagt. Das Landesarchiv erhält laufend Angebote für weitere Artikel.

Das auf stetige Aktualisierung und Erweiterung angelegte Modul dient der kollaborativen Fortschreibung von relevanten Inhalten und bietet im Netz eine Struktur für die Ergebnissicherung. Es erleichtert den Austausch zwischen Archiven und historischer Forschung und unterstützt die Lehre instrumental. Zur Förderung der Diskussion sind partizipative Elemente eingerichtet. Die Zugriffszahlen im Netz sind nachhaltig hoch.

Schon durch die breite und vielfältige Zusammensetzung der Beteiligten wurde das Ziel erreicht, der Archivalienkunde eine neue Wertschätzung zu verschaffen und ihre Relevanz im digitalen Zeitalter sichtbar zu machen. Im Internet-Angebot des Landesarchivs hat das Modul „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ heute und in Zukunft seinen festen Platz: um von der historischen Forschung und allen potenziell Interessierten intensiv und extensiv genutzt zu werden.

INFORMATIONEN

Modul zu einer auf den deutschen Südwesden bezogenen archivalischen Quellenkunde in LEO-BW

Landesarchiv Baden-Württemberg und Universität Tübingen

Prof. Dr. Robert Kretschmar
Prof. Dr. Christian Keitel

4

Wir sind Asien

CATS-SCHÜLERLABOR



Das Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien an der Universität Heidelberg beherbergt die Fächer Ethnologie, Japanologie, Sinologie, Indologie und Südasienswissenschaften. Unter einem Dach finden hier Kulturregionen mit Jahrtausende alter Geschichte zusammen, in der heute knapp die Hälfte der Weltbevölkerung und drei der weltweit größten Volkswirtschaften beheimatet sind.

Was wir wirklich über diese Kulturen wissen, ist jenseits des universitären und wissenschaftlichen Kontextes meist sehr begrenzt. Der überdies in den letzten zwei Jahrzehnten immens gestiegenen Bedeutung Asiens steht ein rudimentäres Wissensangebot in den deutschen Bildungssystemen gegenüber. Diese

Lücke versucht das CATS-Schülerlabor zu schließen. Die Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richten sich an Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen, vor allem aber auch an Lehrkräfte, die ihren Schülerinnen und Schülern ein umfassendes Bild von Asien oder die feinen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und Kulturen näherbringen wollen.

Alle Aktivitäten des CATS-Schülerlabors sind zielgruppenspezifisch ausgerichtet. Dabei liegt es in der Vielfalt der Fächer begründet, dass auch die Angebote des CATS-Schülerlabors sehr weit gefächert sind. Denn der Zugang zu den Kulturen und Regionen umfasst verschiedene historische und gegenwartsbezogene fachliche Perspektiven: ethnologisch, archäologisch, mit diszi-

plinärem Bezug zur Geschichte, Soziologie, Philosophie, Politik, Ökonomie oder Geographie, aus Sicht der Kunst, Literatur oder der Menschen.

Gemeinsam mit den jeweiligen Lehrkräften konzipiert das CATS-Schülerlabor Format, Umfang und Inhalt der Workshops, damit diese sinnvoll den schulischen Unterricht ergänzen. Die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte kommen dafür an die Universität Heidelberg, in der Regel für einen Schultag. Neben diesen eintägigen Kursen bietet das CATS-Schülerlabor aber auch Unterstützung für Seminare oder Projekttage an.



Seminarkurs „Krieg und Film in Ostasien“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hans Martin Krämer und Dr. Martin Gieselmann. Kooperation mit dem Ottheinrich-Gymnasium Wiesloch im Schuljahr 2017/2018



Workshop „China als globaler Akteur in der Entwicklungspolitik“; Dozentin Marina Rudyak; Hölderlin-Gymnasium Heidelberg

Das CATS-Schülerlabor wurde mit Projektstart im November 2016 als erste institutsunabhängige Einrichtung innerhalb des Centrums für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien an der Universität Heidelberg komplett neu aufgebaut. Die Arbeit des Schülerlabors hat zum einen intern zu einer besseren Vernetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigetragen. Vor allem aber wurde die Sichtbarkeit der einzelnen Fächer, die am CATS vertreten sind, nach außen erhöht. Durch viele Workshops, Seminare und unter-



Workshop „Wasser im Himalaya: Zu viel und zu wenig“; Dozentin Dr. Susanne Schmidt; Hans-Purrmann-Gymnasium, Speyer

richtsbegleitende Aktivitäten mit Jugendlichen oder ganzen Schulklassen konnten hier wertvolle Impulse gesetzt werden.

So bearbeiteten etwa Schülerinnen und Schüler der Oberstufe gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universität Heidelberg aktuelle asienwissenschaftliche Forschungsfragen. Für einen Schultag übernahmen die Schüler dabei selbst die Aufgaben eines Ethnologen und lernten die Arbeitsweise wissenschaftlicher Forschung kennen. Die 9. Klasse eines Heidelberger Gymnasiums wiederum war im Sommer

Dazu gehörten neben Informationsveranstaltungen und Tagungen auch wissenschaftliche Workshops für Schulklassen sowie ein wissenschaftliches Ferienprogramm für Jugendliche. Die nachhaltigsten Veränderungen – und damit auch den Anknüpfungspunkt für zukünftige Aktivitäten – wurden fraglos im Bereich der Arbeit mit den schulischen Lehrkräften erreicht. Hier ist es dem Team des CATS-Schülerlabors gelungen, den Bekanntheitsgrad nicht nur bei einzelnen Lehrerinnen und Lehrern zu erhöhen, sondern auch den Kenntnisstand von Lehrkräften auf Fachebene zu fördern und zu stärken.

INFORMATIONEN

CATS-Schülerlabor

Universität Heidelberg

Prof. Dr. Hans Martin Krämer

Dr. Martin Gieselmann

2018 am Südasien-Institut zu Gast, um im Rahmen des Geographie-Unterrichts über das Thema „Wasser im Himalaya“ mehr zu erfahren. Frontalunterricht gab es hier nicht, stattdessen debattierte die ganze Klasse mit der SAI-Dozentin darüber, welche Gründe in dieser an sich wasserreichen Region zu Wasserengpässen führen, wie sich der Gletscherrückgang bemerkbar macht und welche Bewässerungssysteme Abhilfe schaffen könnten.

In den vergangenen zwei Jahren wurden diverse Formate entwickelt und durchgeführt:

5

Kulturelles Erbe schätzen und schützen

CULTURAL HERITAGE UND KULTURGÜTERSCHUTZ



Die „Heidelberger altertumswissenschaftlichen Sammlungen“ im Überblick.

Dass an Universitäten neue ‚Kleine Fächer‘ begründet werden, ist selten. Im Falle des Masterstudiengangs „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“ ist es absolut notwendig und sinnvoll. Denn die Frage, wie das kulturelle Erbe der Menschheit, also alles, was der Mensch an bedeutsamen materiellen und immateriellen Werten erschaffen hat, geschützt, bewahrt und vermittelt werden kann, ist von universeller, kollektiver Bedeutung.

Der neue Masterstudiengang „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“ wird am Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe (HCCH) der Universität Heidelberg eingerichtet. Unter dem Dach des HCCH werden an der Universität Heidelberg bestehende Kompetenzen in der Grundlagenforschung an kulturel-

len Hinterlassenschaften vergangener und gegenwärtiger Gesellschaften gebündelt und vernetzt. Die Konzeption des neuen Studiengangs folgt dem beschriebenen Selbstverständnis: Vorhandene Kompetenzfelder und Strukturen in der Grundlagenforschung sollen genutzt, vernetzt und entsprechende Lehrangebote disziplinär und interdisziplinär ausgerichtet werden. Die ‚Kleinen Fächer‘ aus den Geistes- und Sozialwissenschaften werden hierbei gezielt einbezogen, um neue Lehrinhalte auch für die Absolventen dieser Fächer zu generieren. Hinzu kommt eine enge Kooperation mit den angeschlossenen altertumswissenschaftlichen Sammlungen der Universität.

Insgesamt leistet der neue Studiengang „Cultural Herita-

ge und Kulturgüterschutz“ durch die theoretische und zugleich stark praxisorientierte Vermittlung zentraler Kompetenzen im Feld des kulturellen Erbes einen wichtigen Beitrag zum Umgang mit gefährdetem Kulturgut und dessen Bewahrung. Eine besondere Rolle kommt dabei der „World Heritage Education“ zu, die im Verbund mit mehreren Welterbe-Stätten durchgeführt wird. Ein weiterer Schwerpunkt des Lehrangebots liegt im Kulturgüterschutz auf nationaler und internationaler Ebene sowie den juristischen und kriminologischen Aspekten dieses Bereichs.



Studierende der Universität Heidelberg beim Umpacken archäologischer Funde in den Räumlichkeiten des derzeit in der Entstehung begriffenen „Museums für Frühe Hochkulturen“ der Universität Heidelberg.

Der neue Studiengang soll zum WS 2019/2020 starten. Er bewirkt in erster Linie eine starke inter- und transdisziplinäre Vernetzung der Altertums-, Kunst- und Kulturwissenschaften mit den Vertretern der Rechts-, Sozial- und Naturwissenschaften, durch deren Zusammenspiel die praxis- und berufsorientierte Ausbildung erst möglich wird. Strukturverändernd wirkt sich der Studiengang auch in der Lehre aus, welche sich durch die Entwicklung innovativer Lehreinheiten mit starkem Praxisbezug auszeichnet. Hiervon profitieren nicht zuletzt die

Universitäts-sammlungen, die eine große Vielfalt des kulturellen Erbes verschiedener Regionen und Epochen in den Studiengang einbringen.

Neben dem Kulturerbe hat der Kulturgüterschutz in den vergangenen Jahren mehr und mehr Bedeutung erlangt. Der neue Studiengang trägt dieser steigenden gesellschaftlichen Relevanz Rechnung und kann sozusagen als „Leuchtturm“ in einem so wichtigen Bereich seine Kompetenzen ebenso fundiert wie medienwirksam einbringen. Durch die intensive Zusammenarbeit mit außeruniversitären Kooperations-



Kuratorin Kristina Sieckmeyer und Studierende der Universität Heidelberg im Magazin der Uruk-Warka-Sammlung bei der Auswahl geeigneter Tontafeln für eine Ausstellung.

partnern, wie den Denkmalämtern und Museen, dem Zoll und Bundeskriminalamt bis hin zu internationalen Organisationen, wird die Sichtbarkeit der ‚Kleinen Fächer‘ zusätzlich erhöht. Es ist gerade diese enge Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, die den Transfer der Studieninhalte aus den ‚Kleinen Fächern‘ in die Gesellschaft ermöglicht. Durch Digitalisierungs- und Ausstellungsprojekte kann die Bedeutung des kulturellen Erbes und seine Gefährdung einer breiten Öffentlichkeit vergegenwärtigt werden. Hierzu dient auch die ab dem WS 2018/19

stattfindende Ringvorlesung „Das Kulturelle Erbe der Menschheit – Chancen und Problematik eines populären Konzepts“.

Schon zum jetzigen Zeitpunkt kann daher prognostiziert werden, dass der Studiengang zur Herausbildung einer neuartigen Lehr-Infrastruktur und zu einer erheblichen Stärkung der ‚Kleinen Fächer‘ an der Universität Heidelberg beitragen wird.

All diese Aktivitäten und Maßnahmen tragen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Bedeutung der ‚Kleinen Fächer‘ in der Bewahrung von Kulturgut bei. Die Nachhaltigkeit der durch den neuen Studiengang bewirkten Strukturveränderungen ist an der Universität Heidelberg durch das HCCH gesichert. Diesen Infrastruktur als zentrale wissenschaftliche Einrichtung bildet eine hervorragende Grundlage dafür, dass der Studiengang gemeinsam mit der neuen W3-Professur „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“ weiter ausgebaut und in der Universitätslandschaft verankert werden kann.

INFORMATIONEN

MA-Studiengang Cultural Heritage und Kulturgüterschutz

Universität Heidelberg

Prof. Dr. Christian Witschel

Prof. Dr. Stefan Maul

6

Fossile Blätter im Internet identifizieren

DIGIPHYLL



Über die evolutionäre Entwicklung von Ökosystemen wissen wir vergleichsweise wenig – aber zunehmend mehr. Denn für unser Verständnis des Systems Erde und seiner Geschichte ist das Wissen um die Pflanzenwelt vergangener Erdzeitalter von grundlegender Bedeutung. Und die Paläobotanik als Wissenschaft von den fossilen Pflanzen leistet dazu einen wesentlichen Beitrag. Ganz entscheidend ist dabei die Fähigkeit, fossile Arten identifizieren und taxonomisch zuordnen zu können.

„Über fossile Blätter lassen sich Pflanzen recht gut bestimmen“, erklärt PD Dr. Anita Roth-Nebelsick, Kuratorin für Paläobotanik am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart. „Aus ihnen gewinnen wir Erkenntnisse über die Flora und das Klima,

das zu ihren Lebzeiten herrschte: Gab es Wald, wie sah er aus, welche Tiere gab es, wie sah die Umwelt aus? Das ist der Link von den fossilen Funden zu Erkenntnissen, die wir auch heutzutage nutzen können.“ Um diesen Link künftig auf eine breitere Wissensbasis zu stellen, wurde das Projekt „DIGIPHYLL“ ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um eine Internet-Ressource zur Bestimmung fossiler Pflanzen, die in einfacher und visueller Weise sowohl die Identifizierung als auch den Abgleich des fossilen Materials mit heute existierenden Pflanzen erleichtern soll.

Dass das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart und die Universität Hohenheim in dem Projekt eng zusammenarbeiten, ist nicht nur geografisch naheliegend. Die Museumssamm-

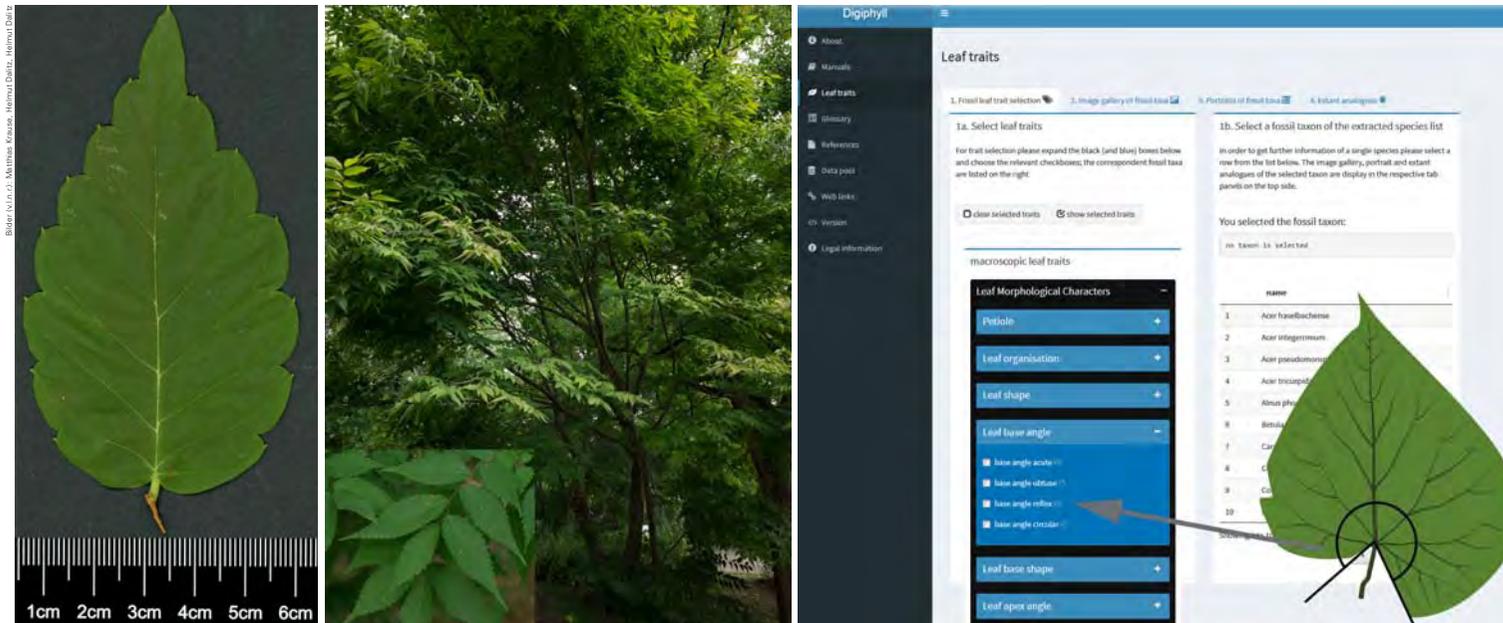
lung fossiler Pflanzen umfasst etwa 25.000 Objekte. Und die Universität Hohenheim steuert eine umfangreiche Datenbank mit Pflanzen bei, die in den Hohenheimer Gärten gepflanzt sind. Dr. Helmut Dalitz entwickelte bereits vor 15 Jahren einen Bestimmungsschlüssel für tropische Pflanzen und baute die Datenbank „Visualplants“ mit rund 30.000 Bildern auf.

Die Weiterentwicklung dieser Datenbank in Kombination mit fossilen Blattmerkmalen diene als Grundlage für einen erstmals einheitlichen Bestimmungsschlüssel – ein Meilenstein für die Paläobotanik.



Zelkova zelkovaefolia, eine fossile Art aus Willershausen (Niedersachsen), ca. 3 Millionen Jahre alt, Pliozän.

SMNH PH 335 108



Zelkova serrata mit der Akzessionsnummer SYS-G-288-5923 in den Hohenheimer Gärten. Der Standort der Pflanze wird in der finalen Applikation auf einer Karte angezeigt werden.

Die Oberfläche von Digiphyll, nach Aufruf der digitalen Bestimmungstabelle. Das eingeblendete Piktogramm ist ein Beispiel für die zur Verfügung stehenden „graphischen Definitionen“ der Merkmale. Dargestellt ist die englischsprachige Version.

Fossile Pflanzen haben von jeher naturgeschichtlich interessierte Menschen fasziniert. Zahlreiche Fundstellen, darunter eine ganze Reihe berühmter Lokalitäten in Baden-Württemberg, liefern bis heute wichtige Fossilien als wesentliche Dokumente der Pflanzenwelt vergangener Erdzeitalter. Die Paläobotanik arbeitet diese Fossilien wissenschaftlich und taxonomisch auf. Dies erfordert umfangreiche Expertise und Erfahrung sowie Literaturkenntnis. Die entsprechende Fachliteratur jedoch ist weit verstreut und für Nichtspezialisten

schwierig zu finden. Erschwerend kommt hinzu, dass Beschreibungen fossiler Arten meist auch an bestimmte erdgeschichtliche Zeitalter sowie spezielle Fundstellen gebunden sind, so dass allgemeine Standardwerke hierzu praktisch fehlen.

Der digitale Bestimmungsprozess mit „DIGIPHYLL“ schafft hier Abhilfe. Weltweit einzigartig macht das Projekt, dass es einen einheitlichen Such- und Bestimmungsstandard für fossile und rezente, also heutige Blätter schafft. Die Internet-Ressource zielt darauf ab, eine

praxistaugliche Identifikation von fossilen Blättern zu ermöglichen, denn bei Fossilien ist oft nur eine begrenzte Anzahl von Merkmalen überliefert oder erkennbar. Neben der einheitlichen Darstellung der Sammlungen des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart und der Universität Hohenheim geht es in dem Projekt deshalb vor allem um eine intelligente Programmierung des Recherchetools.

Die Merkmale werden während der Bestimmung sowohl beschrieben als auch graphisch angezeigt. Das ist neu und macht die Suche

auch für interessierte Laien nutzbar. Dabei können die Nutzerinnen und Nutzer Merkmale des vorliegenden Fossils anhand von Merkmalslisten digital ankreuzen. Anschließend werden in einer Bildgalerie Abbildungen derjenigen fossilen Arten gezeigt, auf die die angekreuzten Merkmale zutreffen. Diese Abbildungen sowie die angegebene Literatur sollen dann eine endgültige Identifikation ermöglichen. Schließlich werden weitergehende Informationen zum Fossil sowie zu seiner Verbindung zu heute noch existenten Verwandten angeboten. Die mutmaßlichen Verwandten werden an Hand von Beispielen aus den Hohenheimer Gärten gezeigt, womit ein direkter Bezug und eine lebendige Anschauung möglich werden.

„DIGIPHYLL“ wird in deutscher und englischer Sprache verfasst und erreicht damit einen Personenkreis weit über den deutschsprachigen Raum hinaus. Die Internet-Ressource eignet sich sowohl zum Selbststudium als auch zum Einsatz in Lehrveranstaltungen und wird darüber hinaus auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

INFORMATIONEN

DIGIPHYLL: Digitale Kompetenzvermittlung für die Paläobotanik in Forschung und Lehre

Universität Hohenheim
Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

PD Dr. Anita Roth-Nebelsick
Dr. Helmut Dalitz

7

Visuelle Kultur des Altertums

ARCHÄOLOGIE

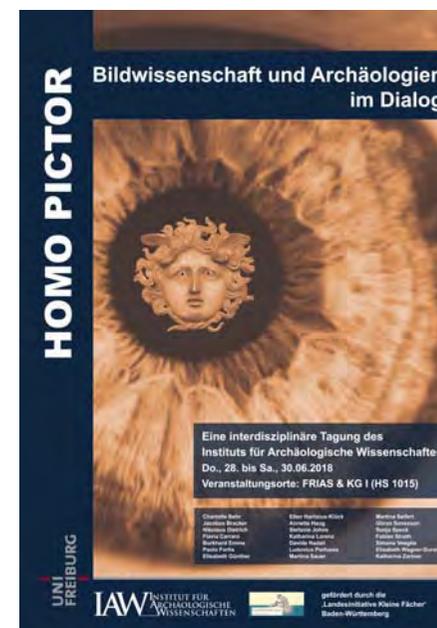


Im Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg sind seit 2008 sieben archäologisch-altertumswissenschaftliche Disziplinen verbunden, also gleich mehrere ‚Kleine Fächer‘: die Urgeschichtliche, Vorderasiatische, Klassische, Provinzialrömische und Byzantinische Archäologie, die Frühgeschichtliche Archäologie und die Archäologie des Mittelalters sowie die Altorientalische Philologie.

Mit seiner in Deutschland einmaligen Fächerkombination bietet das Institut für Archäologische Wissenschaften Studiengänge (Bachelor, Master) an, die den größten Teil der jüngeren Menschheitsgeschichte umfassen. Geographisch und zeitlich deckt der Freiburger Verbund ein weites Feld ganz unterschied-

licher vormoderner Kulturen und Epochen ab. Es erstreckt sich von den Jäger- und Sammlerkulturen der Nacheiszeit und den ersten bäuerlichen Gemeinschaften der Jungsteinzeit bis hin zu Kelten, Römern und Germanen. Die Kulturen des Vorderen Orients gehören ebenso dazu wie die antiken Kulturen im Mittelmeerraum. Mit der Archäologie des Mittelalters und der Byzantinischen Archäologie reicht das Forschungsfeld bis in das zweite Jahrtausend hinein. Räumlich decken die Fächer ein Gebiet von Europa über Kleinasien und Mesopotamien bis an den Indus ab.

Das Projekt „Visual Culture and Anthropology in Antiquity“ eröffnet neue Perspektiven, die die genannten Fachgebiete



gleichermaßen bereichern. Denn Bildwerke als Ausdruck des schöpferischen Menschen und Zeugnisse der visuellen Kultur beschäftigen alle ‚Kleinen Fächer‘ am Institut für Archäologische Wissenschaften. Das Projekt intensiviert nachhaltig die gemeinsame Lehr- und Forschungstätigkeit in diesem Feld – über die jeweiligen Fachtraditionen und Erkenntnisinteressen hinweg. Mit der Einrichtung von Gastdozenturen werden neue Forschungsaspekte und -ansätze einbezogen. Vortragsreihen, internationale Tagungen und Graduiertenseminare erweitern das Angebot in der Vermittlung und Lehre.

Im Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg beschäftigen sich verschiedene Disziplinen mit vergangenen Kulturen. Dabei werden archäologische, philologische, anthropologische, historische, kunst- und kulturgeschichtliche Fragestellungen erforscht und in der Lehre den Studierenden vermittelt. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche historische Rolle das Materielle und Visuelle in vormodernen Gesellschaften spielt.

Durch die Einrichtung der Gastdozenturen zum Themenbereich „Visual Culture and Anthropology in Antiquity“ ist es gelungen, die im Institut versammelten Fächer, die schon seit 2008 in der Lehre sehr erfolgreich kooperieren, auch in der Forschung zusammenzuführen. Der fachliche Austausch zwischen den im Institut tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat erheblich zugenommen. Regelmäßige Zusammenkünfte, in denen sie über Gemeinsamkeiten und Unterschiede disziplinärer Methoden oder Forschungsziele diskutieren und neue Perspektiven entwickeln, sind mittlerweile alltägliche Praxis im Institut. Diese positiven Auswirkungen auf die Lehr- und Forschungsarbeit haben das Institut im universitären Kontext gestärkt.

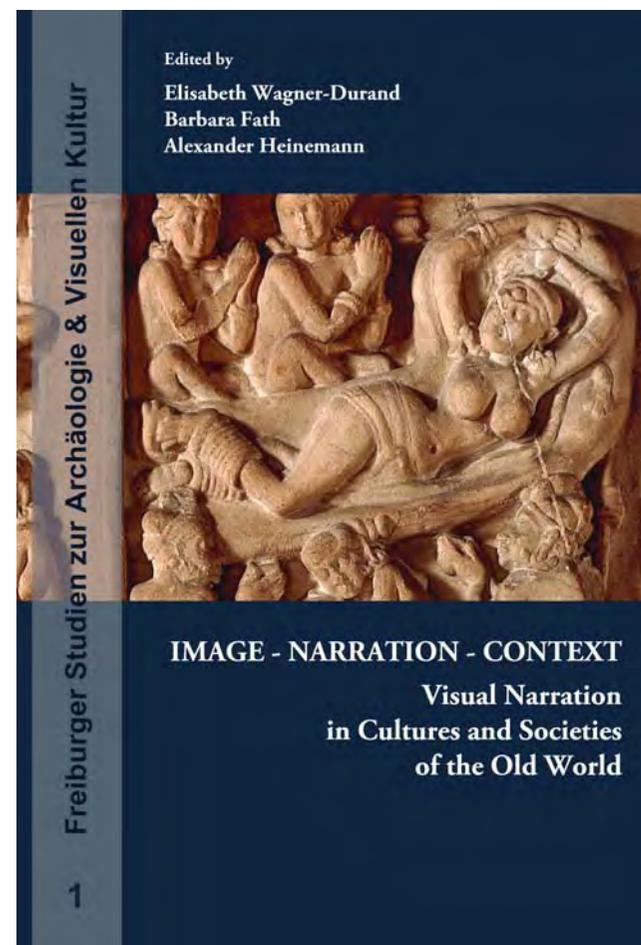
Neben den Gastdozenturen sorgen die hochkarätig besetzten Vortragsreihen und internationalen Konferenzen für große Aufmerksamkeit. Die Tagung über „Thought, image, and the making of social worlds“ bringt

in bislang einmaliger Weise Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler verschiedener Disziplinen zusammen und eröffnet neue Forschungsfelder im Bereich von Denken, Bild- und Schreibkultur in Europa, Afrika, Asien und Amerika. Durch das Engagement renommierter Gastdozentinnen und Gastdozenten aus Großbritannien und den USA entstehen Netzwerke, die dem Freiburger Institut in Forschung und Lehre auch auf internationaler Ebene Wirksamkeit und Geltung verschaffen.

Darüber hinaus ist eine Schriftenreihe ins Leben gerufen worden, in der Monografien und Sammelbände erscheinen, die sich im Forschungsfeld von Archäologie und visueller Kultur des Altertums bewegen. Dabei stehen vor allem Ansätze der Artefakt-Bild-Interpretation im Zentrum. Die Bände der Reihe werden im Peer-Review-Verfahren in unregelmäßiger Folge als ‚open-access‘-Publikationen und im ‚print-on-demand‘ bei Propylaeum-eBooks der Universitätsbibliothek Heidelberg veröffentlicht (<https://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/series/info/favis>).

Durch die erfolgreiche Bewerbung um eine Projektgruppe am Freiburg Institute of Advanced Studies (FRIAS) kann das Programm nachhaltig weiterentwickelt werden. Die Projektgruppe wird die durch das geförderte Projekt angestoßenen Forschungen zu „Visual Culture and Anthropology in Antiquity“

fortführen und einen Antrag auf ein DFG-Graduiertenkolleg im bildwissenschaftlich-archäologischen Bereich vorbereiten.



INFORMATIONEN

*Gastdozentur im Bereich Visual Culture and Anthropology in Antiquity
Universität Freiburg*

*Prof. Dr. Christoph Huth
Prof. Dr. Ralf von den Hoff*

8

Geophysiker als Brückenbauer

„iBRIDGE – INTERAKTIVER BRÜCKENKURS
IN DAS GEOPHYSIK-MASTERSTUDIUM



Welche Vorgänge bewegen die Kontinentalplatten auf der Erde und wie entstehen Erdbeben? Wie ist der tiefe Untergrund der Erde aufgebaut und wo erwarten wir Rohstoffvorkommen? Unter anderem mit diesen Fragen beschäftigt sich die Geophysik – sie ist die Physik der festen Erde. Ihr Ziel ist das Verständnis und die Abbildung physikalischer Vorgänge und Eigenschaften im Erdinneren. Geophysiker und Geophysikerinnen untersuchen dabei 3D-heterogene und zeitabhängige Prozesse und Strukturen in der Erde. Dazu führen sie zum Beispiel großangelegte Messexperimente weltweit durch und beobachten, wie Erdbeben entstehen oder wie der Erduntergrund durch seismische, elektrische oder magnetische Eigenschaften beschrieben und rekonstruiert

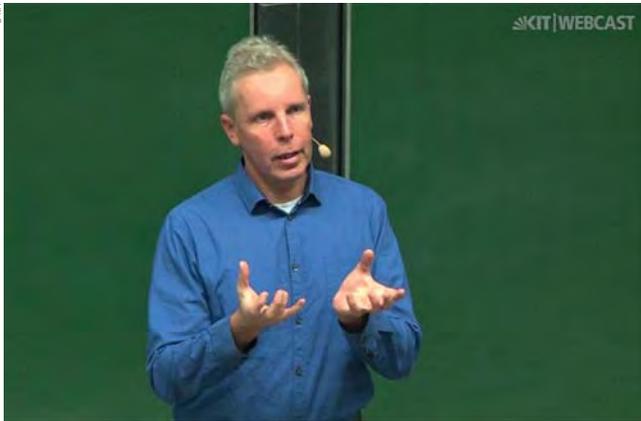
werden kann. Bei der Abbildung des Erdinneren werden oftmals sogenannte Inversionsmethoden verwendet, die es erlauben an der Erdoberfläche gewonnene Messdaten mit Untergrundeigenschaften zu identifizieren. Die Auswertung dieser Daten geschieht häufig mit Hilfe von Hochleistungscomputern, die große Mengen an Messdaten verarbeiten können und die nötige Leistung zur Berechnung physikalischer Felder bereitstellen.

Die Geophysik ist ein klassisch interdisziplinäres Fachgebiet. Sie bildet eine Brücke zwischen den Geowissenschaften auf der

einen und der Physik und Mathematik auf der anderen Seite. In der Geophysik werden physikalische Modelle zur quantitativen Untersuchung raum-zeitabhängiger Probleme der Geowissenschaften eingesetzt. Dadurch ermöglicht sie den Forscherinnen und Forschern, Antworten auf wissenschaftliche und gesellschaftliche Fragestellungen zur Rohstoffsicherung, zur Prognose und Frühwarnung von Naturkatastrophen sowie zur Materialforschung und -prüfung zu geben.



Screenshot des Geophysik Lehrmittelpools unter www.oerbw.de.



Videoausschnitt der Vorlesungsaufzeichnung „Einführung in die Geophysik“ (Prof. Dr. Thomas Bohlen).



Videoausschnitt des iBRIDGE Moduls „Erdbebenbruchmechanismen“ (Dr. Andreas Barth).

Das Projekt iBRIDGE wurde am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) speziell für neue Masterstudierende der Geophysik entwickelt. Es umfasst einen interaktiven Brückenkurs sowie einen digitalen Lehrmittelpool für Studiengänge der Geophysik in Deutschland. Während der Brückenkurs die Attraktivität des Studienfaches nachhaltig erhöht, fördert der Lehrmittelpool die Vernetzung der geophysikalisch ausgerichteten Studiengänge innerhalb Deutschlands.

Der Brückenkurs wird vor Beginn der Vorlesungen im Masterstudiengang absolviert.

Er wird zu Projektende aus 50 digitalen Modulen zur Seismologie, Seismik und weiteren angewandten Methoden sowie Mitschnitten der Einführungsvorlesung in die Geophysik bestehen. Die digitalen Module beinhalten jeweils ein 10-minütiges Lehrvideo, Online-tests sowie weiterführenden Materialien und sind als Onlinekurs für die Studierenden verfügbar. Aus den einzelnen Modulen können sie entsprechend ihrer Vorkenntnisse wählen und haben so mit der Teilnahme die Möglichkeit, sich eigenständig vorzubereiten oder

fehlende Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt nachzuarbeiten.

Zum Wintersemester 2018/19 wurde der Masterstudiengang Geophysik am KIT auf englische Sprache umgestellt. Im Zuge dessen wurden auch alle bestehenden Videos nachvertont, so dass zu diesem Zeitpunkt 31 Videos in englischer und 40 in deutscher Sprache vorliegen. Einige Videos werden zusätzlich auf dem KIT-YouTube-Kanal „KIT | WEBCAST“ in dem Ordner „Brückenkurs Geophysik“ frei zur Verfügung gestellt.

Der Lehrmittelpool innerhalb von iBRIDGE richtet sich an Dozierende der Geophysik. Zur Lehre notwendige Abbildungen und andere Materialien müssen oft selbst erstellt oder aus fremden Quellen übernommen werden, was vielfach mit unklaren Nutzungsrechten verbunden ist. In Kooperation mit Lehrenden der geophysikalischen Einrichtungen in Deutschland entsteht im Rahmen des Projekts eine Sammlung von digitalen Lehrmitteln (Skripten, Abbildungen, Animationen, Übungsaufgaben, Videos etc.), in der sich die Dozierenden unter individuellen Nutzungslizenzen gegenseitig Lehrmaterialien zur Verfügung stellen und vom Angebot anderer profitieren können. Abrufbar ist der Lehrmittelpool auf dem zentralen Repository für Open Educational Resources der Hochschulen in Baden-Württemberg (www.oerbw.de, „Geophysik“).

Beide Projektkomponenten sind also bereits online verfügbar. Sie werden auch nach dem Ende der Projektphase im Juni 2019 weiter betreut und neuen Interessenten offenstehen. Das erhöht die Sichtbarkeit des Faches Geophysik und gewährleistet eine nachhaltige Nutzung der Materialien auch in Zukunft.

INFORMATIONEN

iBRIDGE – Interaktiver BRückenkurs In Das GEophysik-Masterstudium mit Hilfe modularisierter Online-Lehrangebote und Einrichtung eines digitalen, freien Lehrmittelpools

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Prof. Dr. Thomas Bohlen, Dr. Andreas Barth

9

Wie man eine frühe Hochkultur entziffert

KEILSCHRIFTEPIGRAPHIE



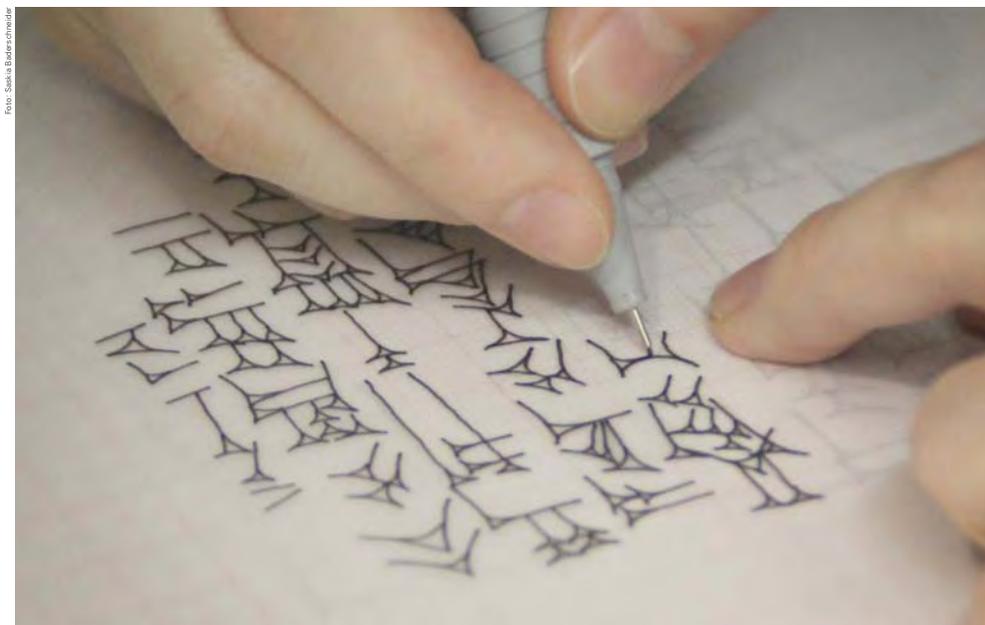
Um 3500 v. Chr. war die Urbanisierung in der südmesopotamischen Metropole Uruk so weit fortgeschritten, dass die Organisation der Verwaltungsabläufe in den Tempeln derart komplex geworden war, dass man sie nur noch durch Speicherung von Informationen im Medium der Schrift bewältigen konnte. Rasch fand die Keilschrift auch in gänzlich anderen Bereichen Verwendung: Herrscher verfassen Inschriften, die ihren Ruhm der Nachwelt überliefern, Rechtsgeschäfte können durch die Schrift zuverlässig dokumentiert werden und auch Priester und Gelehrte nutzen die neue Technik, um ihr Wissen festzuhalten und an folgende Generationen weiterzugeben. Die Keilschrift ist eine medientechnologische Erfolgsgeschichte: In der

Mitte des vierten vorchristlichen Jahrtausends aus administrativer Notwendigkeit geboren, bleibt sie bis in die ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende in Gebrauch.

Assyriologinnen und Assyriologen beschäftigen sich mit der Entzifferung und wissenschaftlichen Erschließung von Keilschrifttexten, betreiben also philologische Grundlagenforschung. Anhand dieser Quellen können sie über dreitausend Jahre Zivilisationsgeschichte in all ihren Facetten, von Rechtssystemen über religiöse und ethische Vorstellungen bis hin zu Heilkunde und Mathematik, erforschen. Sie erweitern auf diese Weise unsere Kenntnis davon, wie Menschen in der Vergangenheit lebten, dachten und fühlten. So können wir besser verstehen, nach

welchen Vorstellungen und Kategorien die Menschen im Altertum ihre Welt ordneten.

Angesichts barbarischer Zerstörung von Kulturgütern im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen im Vorderen Orient wird die Bedeutung der Assyriologie als Bewahrerin des jahrtausendealten Kulturerbes des antiken Mesopotamien besonders deutlich. Assyriologinnen und Assyriologen sichern durch ihre Tätigkeit dieses Erbe für die Nachwelt.



Autographieren



Übungen mit Griffel und Ton



Autographieren

Die *Master Class Keilschriftepigraphie* ermöglicht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen fundierten wissenschaftlichen Kompetenzerwerb in einem ebenso hochqualifizierten wie kooperativen Bezugsrahmen.

Fertigkeiten im Umgang mit originalen Tontafeln sind für Assyriologen und Assyriologinnen unabdingbar. Die *Master Class Keilschriftepigraphie* am Institut für Assyriologie der Universität Heidelberg bietet Studierenden und Doktoranden die Chance, wesentliche philologische Techniken an originalen Tontafeln

zu erlernen: Das heißt vor allem das Entziffern von Keilschrifttexten und die zeichnerische Dokumentation des epigraphischen Befundes. Diese Kompetenzen befähigen die heranwachsende Wissenschaftlergeneration zur eigenständigen Erschließung des kulturellen Erbes des Alten Orients.

Gerade bei einem „Kleinen Fach“ wie der Assyriologie, in dem sich aufgrund der großen Breite des Faches unterschiedliche Spezialisierungen an den jeweiligen Standorten ausgebildet haben, sind Kooperation und ständiger

Austausch unabdingbar. Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung der *Master Class Keilschriftepigraphie* durch Assyriologen und Assyriologinnen der Universitäten Heidelberg, Freiburg und Tübingen stärkte die bereits bestehenden Verbindungen zwischen den Instituten.

Die in Heidelberg beheimatete Uruk-Warka-Sammlung erlaubt, alle wichtigen Entwicklungsstufen der Keilschrift zu studieren. In Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam der Sammlung wurde ein Set an Keilschriftobjekten ausgewählt, in dem die wichtigsten Textgattungen und paläographischen Formen der Keilschrift repräsentiert sind. Von diesen Studienobjekten wurden Gipsabgüsse gefertigt, so dass jeder Teilnehmer bei der Arbeit auf eine dreidimensionale Abformung zurückgreifen konnte. Mit der *Master Class Keilschriftepigraphie* wurde ein innovatives Konzept erprobt, die Uruk-Warka-Sammlung systematisch als Lehr- und Studiensammlung in die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses einzubinden.

In Kooperation mit dem Sonderforschungsbereich 933 wurde ein Video produziert, in dem anschaulich die verschiedenen Techniken der zeichnerischen Dokumentation von Keilschrifttexten vorgestellt werden. Solche niedrigschwelligen Formate ermöglichen Studieninteressierten und der weiteren Öffentlichkeit einen Einblick in den Arbeitsalltag von Keilschriftforschern.

Angesichts des Erfolgs der *Master Class Keilschriftepigraphie* und der starken internationalen Nachfrage nach Lehrformaten, die philologische Grundlagenfertigkeiten vermitteln, wird das Programm weiterentwickelt: Das Heidelberger Forschungslabor Alter Orient wird über die Vermittlung der Techniken zur Dokumentation von Keilschrifttexten hinausgehen, indem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigenständig einen unpublizierten Keilschrifttext unter Anleitung erfahrener Wissenschaftler erschließen werden.

INFORMATIONEN

Master Class Keilschriftepigraphie
Universität Heidelberg
Prof. Dr. Stefan Maul

10

Kopf oder Zahl digital

NUMISMATIK IM „DIGITAL TURN“



Viele europäische Länder haben die gleiche Währung. Aber die Münzkunde lebt von der Vielfalt. Seit über zweieinhalb Jahrtausenden gehen Münzen unterschiedlichster Prägungen von Hand zu Hand. Seit den ersten Münzprägungen in Kleinasien zierten Bilder das Geld. Münzen waren wichtige Kommunikationsträger. Sie erzählen von Göttern, Mythen und historischen Ereignissen, sie repräsentieren die politische Macht von Städten, Reichen und deren Herrschern. Sie können religiöse Vorstellungen bis hin zu Dogmen verbreiten.

Die Numismatik erinnert uns daran, dass Geld nicht nur ein Zahlungsmittel ist, sondern ein wertvolles Kulturgut. Als Grundwissenschaft der Geschichte und Archäologie trägt sie zur

Rekonstruktion des Wissens von der Vergangenheit, ihrer Kultur, Religion, Wirtschaft und Ästhetik bei. Für die Religionswissenschaften, Kunstgeschichte und weitere Altertumswissenschaften ist die Numismatik eine wichtige Schlüsseldisziplin. Die Fundnumismatik wiederum hilft dabei, Wirtschaft, Handel und damit antike Netzwerke zu beleuchten.

Die Faszination für Münzen führte seit dem Mittelalter zur Entstehung unschätzbar wertvoller Sammlungen. Eine davon wird vom Seminar für Alte Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg verwahrt. Die genannten Forschungspotenziale haben eine gemeinsame Voraussetzung: die Publikation des Materials in geeigneter Weise. Die Möglichkeiten einer vernetzten

Digitalisierung sind dafür ideal. Im Zuge des Projekts „Numismatik im ‚Digital Turn‘“ ist es gelungen, die Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte zu digitalisieren. Damit wird eine zukunftsfähige Grundlage für die weit reichende Nutzbarkeit numismatischer Quellen in Studium, Lehre und Forschung geschaffen. Zudem führte das Projekt zu erfolgreichen Kooperationen, die das ‚Kleine Fach‘ Numismatik – weit über die Fachgrenzen hinaus – international sichtbar machen.

Fotos: Johannes Eberhardt



Denar des Gaius Iulius Caesar



Argenteus des Diocletian (ca. 245–312)



Sesterz des Hadrian



Byzantinischer Solidus des letzten spätantiken Kaisers Herakleios (ca. 585–641)



Projektmitarbeiter Patrik Pohl bei der Arbeit

Die Numismatik blickt nicht nur auf eine lange Geschichte, sondern auch auf eine fundierte Vielfalt an Objekten und Methoden. Die Möglichkeiten einer vernetzten Digitalisierung sind hier auf besonders fruchtbaren Boden gefallen. Digitalisierungsbemühungen bestehen zwar seit einigen Jahren, doch die Technologie für eine weltweite, effiziente, zunehmend zentralisiert organisierte und zugleich dezentral vernetzte Arbeit der beteiligten Institutionen musste sich erst entwickeln. Hier konnte die Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte erfolgreich

andocken. Durch die Landesinitiative ‚Kleine Fächer‘ war es möglich, über 12.600 Objekte im back-end zu digitalisieren. Zudem wurden nach 18 Monaten der Förderung über 2.300 Münzen online sichtbar gemacht.

Die Projektmöglichkeiten und Anforderungen wurden während der Laufzeit stetig erweitert. Auf der Internet-Seite <https://ikmk.uni-freiburg.de/> werden die digitalisierten Objekte und auch Metatexte laufend ergänzt. Überdies werden die Daten exportiert. Die Sammlung wird somit auch auf museum-digital, auf den inter-

national einschlägigen numismatischen Portalen der American Numismatic Society (etwa CRRO und OCRE), auf den Seiten des Projekts Roman Provincial Coinage Online und perspektivisch auch auf dem Portal Europeana publiziert.

Um die Nachhaltigkeit und Reichweite des Projekts sicherzustellen, wurde bei der Digitalisierung auf zukunftsfähige Technologien (z. B. Software, LIDO-Exporte) gesetzt, die durch die Projektpartner (v. a. das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, SPK) zur Verfügung gestellt und gepflegt werden. In der Lehre ist die Sammlung jetzt ebenso einsetzbar wie in Vorträgen und wissenschaftlichen Publikationen. Für die Zukunft stehen bald über 10.000 Objekte für die Lehre und Forschung zur Verfügung. Eines der E-Learning-Angebote befasst sich mit dem Bestimmen, Beschreiben und Digitalisieren von Münzen. Studierende können hier Münzen selbstständig bearbeiten und mithilfe der Dozierenden ihr eigenes Ergebnis schließlich veröffentlichen. Zudem wird die Digitalisierung der Sammlung, der Forschung und der Lehre zur Gewinnung und Ausbildung zukünftiger Numismatikerinnen und Numismatiker sowie Historikerinnen und Historiker an der Universität Freiburg beitragen.

Die Universität Freiburg wird mit einem Eigenanteil die für die Sammlungsbetreuung notwendigen personellen Kapazitäten langfristig sichern. Neben der kontinuierlichen Datenpflege, Datennachqualifizierung und



Startseite des Münzkatalogs des Seminars für Alte Geschichte im Interaktiven Katalog des Münzkabinetts Berlin (IKMK)

Datenfortentwicklung werden weitere Numismatikerinnen und Numismatiker gebraucht, um vor allem die historische Auswertung der nun in zuvor ungeahnter Qualität und Quantität dokumentierten Münzen und Sammlungen zu bewältigen. In diesem Sinne ist auch positiv hervorzuheben, dass der Projektbearbeiter durch das Projekt eine Anschlussstelle im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, SPK, erhalten hat.

INFORMATIONEN

Objekt – Digitalisat – Bedeutung:
Grundwissenschaft Numismatik im „Digital Turn“
Universität Freiburg

Prof. Dr. Peter Eich
Prof. Dr. Sitta von Reden

11

Ein Verbund, der jede Münze wert ist

NUMISMATISCHER VERBUND



In einem Kuhstall in Öschelbronn bei Herrenberg hatte ein Unbekannter in den 1670er-Jahren über 900 Münzen versteckt. Warum er das tat, darüber kann nur spekuliert werden. Die Münzen jedenfalls überlebten rund 250 Jahre, bevor sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckt wurden. Inzwischen befindet sich der Schatz im Münzkabinett des Landesmuseums Württemberg und wird mit Unterstützung des Numismatischen Verbundes in Baden-Württemberg (NV BW) fachgerecht bearbeitet und digitalisiert.

Jahr für Jahr werden in Baden-Württemberg bei Ausgrabungen und sonstigen Aktivitäten zahlreiche neue Münzen gefunden – wengleich solche Hortfunde eher selten sind. Die

Bestimmung und Digitalisierung dieser „Fundmünzen“ gehört zu den Kernkompetenzen des NV BW. Denn um Münzen korrekt bestimmen und fundiert interpretieren zu können, bedarf es sorgfältig geschulter Kompetenz. So wurden bereits etliche Neufunde bearbeitet und bekannte Münzbestände von wissenschaftlich besonders bedeutenden Fundplätzen, wie etwa Ladenburg (für die römische Epoche und die Spätantike), komplett erfasst.

Als erste Institution dieser Art in einem deutschen Bundesland engagiert sich der NV BW auf vielen Ebenen: in der Forschung, Lehre und Vermittlung; im universitären und musealen Bereich; offline und online. Besonders hervorzuheben sei hier das Numismatische Portal Baden-Württemberg ([\[tik-bw.de\]\(http://tik-bw.de\)\), in dem langfristig alle numismatischen Objekte des Verbundes online zugänglich gemacht werden.](http://www.numisma-</p></div><div data-bbox=)

Damit kommt der NV BW seiner vordringlichen Aufgabe nach, die ausgewiesene Expertise des Faches aktiv einzubringen und der Numismatik in der akademischen und öffentlichen Wahrnehmung die Aufmerksamkeit zu verleihen, die sie verdient. Denn Münzen und sonstige Geldmittel sind nicht nur ein höchst bedeutsamer Bestandteil des kulturellen Erbes, sondern auch hervorragende Quellen, um die Politik-, Kunst-, Wirtschafts-, Sozial-, Mentalitäts-, Religions- und Siedlungsgeschichte vergangener Epochen zu verstehen.



Münzhort (sog. ‚Sarkophaghort‘) aus Rheinzabern (heute: Badisches Landesmuseum Karlsruhe), der mit Mitteln der Landesinitiative fotografiert und wissenschaftlich aufgearbeitet werden konnte.

Der Numismatische Verbund in Baden-Württemberg (NV BW) wird an der der Universität Heidelberg koordiniert. Inzwischen haben sich in dem Verbund zehn gleichberechtigte Universitäten, Museen und Einrichtungen der Denkmalpflege aus Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Ihr gemeinsames Ziel: die Fachdisziplin Numismatik im Bundesland und darüber hinaus nachhaltig zu stärken und voranzutreiben.

Der NV BW stößt gemeinsame Forschungsaktivitäten im Bereich der Numismatik an. Dazu zählen Kooperationsprojekte, in denen der Schatz an Münzen, der in musealen und universitären Sammlungen lagert, langfristig in seiner Gesamtheit aufgearbeitet, digitalisiert und mit hochauflösenden Bildern online zur Verfügung gestellt wird. In dem Numismatischen Portal des Verbundes werden bereits jetzt einige tausend numismatische Objekte präsentiert.

In die Aufarbeitung der Bestände werden prinzipiell Studierende eingebunden, die hierdurch wertvolle Praxiserfahrung erhalten. Darüber hinaus konnte an den beteiligten Universitäten eine praxisorientierte und epochenübergreifende numismatische Lehre angeboten werden, die es vorher in diesem Umfang nicht gegeben hat. Das Lehrangebot wird zentral erfasst und auf der Verbund-Homepage veröffentlicht. Zudem können Studierende direkt für Hilfskraftstellen ange-



Vortrag von Prof. Witschel zur Situation der Numismatik in Baden-Württemberg beim Festakt des Numismatischen Verbundes im Juli 2018 in Stuttgart.

worben oder zu Praktika bei den beteiligten Institutionen vermittelt werden. Zur weiteren Verbreitung numismatischer Lehrinhalte wurde eine E-Learning-Plattform (www.numiscience.de) aufgebaut, die bereits mit ersten Inhalten online gehen konnte. Im April 2018 hat der NV BW eine Spring-School zum Thema „Fundnumismatik“ veranstaltet, an der Nachwuchswissenschaftler aus dem gesamten Bundesgebiet teilgenommen haben.

Durch die Zusammenarbeit mit anderen, deutschlandweit agierenden Verbänden ist



Studentische Hilfskräfte der Universität Heidelberg bei der Bearbeitung von Fundmünzen des Numismatischen Verbundes im Landesmuseum Württemberg (vgl. dazu auch <https://blog.landeseuseum-stuttgart.de/der-muenzschatz-eines-unbekannten/>).

der NV BW zudem optimal in der Wissenschaftslandschaft vernetzt. So konnten bei dem Workshop „Perspektiven der Numismatik“ im September 2017, an dem Vertreter der gesamten deutschsprachigen Numismatik mitwirkten, zahlreiche aktuelle Probleme erörtert werden. So stellt sich der NV BW der Herausforderung, die Numismatik stärker in den öffentlichen Fokus zu rücken. Hierzu dient neben der Internetpräsenz des Verbundes insbesondere die E-Learning-Plattform, die sich an verschiedene Zielgruppen wendet.

INFORMATIONEN

Numismatischer Verbund in Baden-Württemberg (NV BW) – Erschließung, Vernetzung, Transfer
Prof. Dr. Christian Witschel, Universität Heidelberg (Ansprechpartner)

12

Alltagskultur – alles andere als selbstverständlich

VERNETZT LERNEN, FORSCHEN, VERMITTELN



Wir essen, trinken und schlafen, wir arbeiten, kaufen ein und gönnen uns bisweilen etwas Zerstreuung. Das klingt nach Alltag, ist aber alles andere als selbstverständlich – zumindest für Fachleute, die sich intensiv mit dem befassen, was in unseren Breiten „Alltagskultur“ heißt. Da wird erforscht, wie Menschen früher und heute den Alltag in ihrem sozialen Umfeld organisieren, welche kulturellen Errungenschaften ihren Alltag bestimmen oder wie sie mit dem natürlichen und kulturellen Erbe umgehen.

Die Themenfelder der Alltagskultur sind äußerst spannend und extrem komplex. Deshalb befassen sich allein in Baden-Württemberg gleich mehrere Institutionen damit: das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft an der

Universität Tübingen, das Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie an der Universität Freiburg und das dort angesiedelte Zentrum für Populäre Kultur und Musik, das Badische Landesmuseum, Karlsruhe mit der Außenstelle Staufen und das Landesmuseum Württemberg mit dem Museum der Alltagskultur in Waldenbuch. Ihre Sammlungen dokumentieren die Kultur der Vielen, die ansonsten kaum gezielt in staatlichen Archiven und Sammlungen erfasst wurde.

Das Kooperationsprojekt „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“ hat sich zum Ziel gesetzt, die genannten Museen, Archive und Universitätsinstitute zu vernetzen. Innerhalb der zweijährigen Laufzeit soll neben der Zusammenarbeit in spezifischen



Arbeiterjacke aus dem Bestand des Museums der Alltagskultur des Landesmuseum Württemberg

Foto: Landesmuseum Württemberg

Themenfeldern insbesondere der Austausch von Wissen und Know-how zur Erforschung, aber auch zur Digitalisierung und Veröffentlichung von Beständen verstärkt werden. Darüber hinaus liegt ein Schwerpunkt des Projektes in der gemeinsamen Entwicklung und Erprobung von praxis- und objektorientierten Lehrformaten. Damit sollen die Studienfächer und vor allem die Studierenden schon früh an mögliche Arbeitsfelder im Bereich Museum und Archiv herangeführt werden.

Immer mehr Zeugnisse, die über den Alltag vergangener Zeiten Auskunft geben, werden in Forschungseinrichtungen, Museen und Archiven untersucht und wissenschaftlich aufgearbeitet. Mit den kulturellen Erscheinungsformen, Gewohnheiten und Moden der Gegenwart mitzuhalten, gleicht einem wissenschaftlichen Wettlauf gegen die Zeit. Dass sich also auch die Erforschung und Vermittlung der Alltagskultur kontinuierlich weiterentwickelt hat, liegt in der Natur der Sache. Die Ursprünge des Fachs „Volkskunde“ als wissenschaftliche Disziplin reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Daraus gingen die Empirische Kulturwissenschaft und die Kulturanthropologie hervor, deren Forschungsgegenstände, Zugangsweisen und auch Selbstverständnis sich seit den 1960er-Jahren radikal verändert haben.

Das Kooperationsprojekt „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“ trägt dazu bei, der Dynamik des Fachgebietes durch zeitgemäße Methoden und Modelle der Zusammenarbeit gerecht zu werden. Schon nach der Hälfte der Projektlaufzeit wird deutlich, dass die Verbindung zwischen den beteiligten Museen, Archiven und Universitätsinstituten die Zusammenarbeit nachhaltig und äußerst produktiv verstärkt. So profitieren die Sammlungsinstitutionen vom Austausch und dem Wissen über die gegenseitigen Bestände. Umgekehrt bildet die Nutzung der umfangreichen Sammlungen zur Populär- und Alltagskultur eine wichtige Ressource für



Zusammenstellung von Objekten zum Arbeiterlied aus dem Zentrum für Populäre Kultur und Musik

die Lehre und den gesellschaftlichen Wissenstransfer. Die Integration der Sammlungsbestände in Lehrformate trägt dabei wesentlich zu einer praxisorientierten Lehre bei.

Kernstück des Projektes ist ein dreisejmestriges Studienprojekt. Studierende wählen in Zusammenarbeit mit den Kustoden und Kuratoren der beteiligten Museen und Archive Sammlungsgegenstände zum Thema „Arbeitskultur“ aus und bringen sie mit gegenwärtigen Fragen und Debatten in Verbindung. Die Ergebnisse bilden einerseits die Basis für die Entwicklung nachhaltig nutzbarer Lehrkonzepte, die die Sammlungen und das Expertenwissen der Kooperationspartner in die Lehre der Universitätsinstitute zukünftig verstärkt einbinden werden. Darüber hinaus gehen aus dem Studienprojekt zwei Ausstellungen in Freiburg sowie im Museum der Alltagskultur in Waldenbuch hervor, die im Februar 2019 gezeigt und von einer Publikation begleitet werden.



Studierende erhalten Einblick in die Bestände der Außenstelle Staufeu des Badischen Landesmuseums

Zusätzlich entsteht mit der Webseite „Alltagskultur.info“ ein virtuelles Schaufenster zur dauerhaften Präsentation des Pilotprojektes und der zukünftigen Kooperationsprojekte in Lehre und Forschung. Über die gemeinsame Erforschung und Veröffentlichung von Erkenntnissen zur Alltagskultur sowie durch die Verknüpfung von Lehre und öffentlichkeitswirksamen Projekten wird ein Bewusstsein über den Nutzen des scheinbar Unscheinbaren für ein tieferes Verständnis unserer Gesellschaft in ihrer ständigen Veränderung geschaffen.



Studierende stöbern im Archiv des Zentrums für Populäre Kultur und Musik

INFORMATIONEN

Forum für Alltagskultur in Baden-Württemberg
Vernetzt lernen, forschen, vermitteln:
Arbeit in Sammlungen

Dr. Karin Bürkert, Universität Tübingen
(Koordination)

Dr. Matthias Möller, Universität Freiburg
(Koordination)

13

Webinare in den ‚Kleinen Fächern‘

WISSENSTRANSFER



Hinter dem Projekt „Webinare in den ‚Kleinen Fächern‘“ verbirgt sich eine große Idee, die selbst im Kleinen entstand. Wie, so fragte sich der Projektleiter Dr. Rodney Ast, könnte man die großartigen Ressourcen und Kompetenzen der ‚Kleinen Fächer‘ einem breiten interessierten Publikum zugänglich machen?

Die Antwort scheint naheliegend: Natürlich online! Dass sich aber ausgerechnet ein Papyrologe mit dieser Aufgabe befasst, ist dann doch schon wieder ziemlich außergewöhnlich. Da die Papyrologie selbst zu den ‚Kleinen Fächern‘ zählt, handelt Dr. Rodney Ast durchaus im Interesse seines eigenen Fachs und vieler anderer Fächer wie Epigraphik, Numismatik, Islamwissenschaft, Mittelalter, Sinologie usw. Sie bieten allesamt und jedes

für sich eine einzigartige Perspektive auf vergangene Kulturen. Durch sie können wir nicht nur den Verlauf der menschlichen Geschichte, sondern auch aktuelle Phänomene besser verstehen, so z. B. Fälle religiöser Unruhen, Äußerungen kultureller Prioritäten und Werte, Methoden politischer Verwaltung und Problematiken um die Bewahrung unseres kulturellen Erbes.

Solche Phänomene werden an den Forschungseinrichtungen und -zentren der Universität Heidelberg mit einzigartiger Expertise ergründet. Ihre Relevanz aber reicht weit über die einzelnen akademischen Fächer hinaus. Um die reichhaltigen Ressourcen der ‚Kleinen Fächer‘ einem breiten interessierten Publikum nahezubringen, wurde das Projekt „Webinare in den ‚Kleinen Fä-

chern“ initiiert. In enger Zusammenarbeit mit dem E-Learning Center der Universität Heidelberg wurden Lehrformate erprobt, entwickelt und realisiert. Dabei erwiesen sich die Webinare als besonders wirksames Instrument des Wissenstransfers. Aber nicht nur das: Die internationalen Seminare bringen Menschen mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in einem virtuellen Klassenzimmer zusammen und fördern dadurch auch ein kulturübergreifendes Verständnis.



Bild: Institut für Papyrologie, Universität Heidelberg (P51 72)

Bilinguales (Arabisch-Griechisch) amtliches Schreiben aus dem Jahr 709 n. Chr.

- 1. Akademische Ethnologie und berufliche Praxis**
Universität Freiburg
Prof. Dr. Judith Schlehe
judith.schlehe@ethno.uni-freiburg.de
Institut für Ethnologie
Werthmannstr. 10, 79085 Freiburg S. 8
-
- 2. Archäologie der Zukunft – Direktvermittlung Wissen**
Universität Tübingen
Prof. Dr. Gunter Schöbel
schoebelg@pfahlbauten.de
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6
88690 Uhldingen-Mühlhofen S. 10
-
- 3. Modul zu einer auf den deutschen Südwesten bezogenen archivalischen Quellenkunde in LEO-BW**
Landesarchiv Baden-Württemberg und Universität Tübingen
Prof. Dr. Robert Kretschmar
Prof. Dr. Christian Keitel
christian.keitel@la-bw.de
Landesarchiv Baden-Württemberg
Eugenstr. 7, 70182 Stuttgart S. 12
-
- 4. CATS-Schülerlabor**
Universität Heidelberg
Prof. Dr. Hans Martin Krämer
hans.martin.kraemer@zo.uni-heidelberg.de
Universität Heidelberg
Institut für Japanologie
Akademiestr. 4-5, 69117 Heidelberg
Dr. Martin Gieselmann
gieselmann@sai.uni-heidelberg.de
Universität Heidelberg
Südasien-Institut (SAI)
Im Neuenheimer Feld 330,
69120 Heidelberg S. 14
-
- 5. MA-Studiengang Cultural Heritage und Kulturgüterschutz**
Universität Heidelberg
Prof. Dr. Christian Witschel
christian.witschel@zaw.uni-heidelberg.de
Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH)
Universität Heidelberg
Marshallstr. 6, 69117 Heidelberg
Prof. Dr. Stefan Maul
stefan.maul@ori.uni-heidelberg.de
Universität Heidelberg
Assyriologie
Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients
Hauptstr. 126, 69117 Heidelberg S. 16
-
- 6. DIGIPHYLL: Digitale Kompetenzvermittlung für die Paläobotanik in Forschung und Lehre**
Universität Hohenheim und Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart
PD Dr. Anita Roth-Nebelsick
anita.rothnefelsick@smns-bw.de
Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart
Museum am Löwentor und Schloss Rosenstein
Rosenstein 1, 70191 Stuttgart
und Dr. Helmut Dalitz
hdalitz@uni-hohenheim.de
Hohenheimer Gärten
Filderhauptstraße 169-171
70593 Stuttgart S. 18
-
- 7. Gastdozentur im Bereich Visual Culture and Anthropology in Antiquity**
Universität Freiburg
Prof. Dr. Christoph Huth
christoph.huth@archaeologie.uni-freiburg.de
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung für Urgeschichtliche Archäologie
Belfortstraße 22, 79098 Freiburg
Prof. Dr. Ralf von den Hoff
vd.hoff@archaeologie.uni-freiburg.de
Institut für Archäologische Wissenschaften
-
- Abteilung für Klassische Archäologie
Fahrenbergplatz, 79085 Freiburg S. 20
-
- 8. iBRIDGE – Interaktiver BRückenkurs In Das GEophysik-Masterstudium mit Hilfe modularisierter Online-Lehrangebote und Einrichtung eines digitalen, freien Lehrmittelpools**
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Prof. Dr. Thomas Bohlen
thomas.bohlen@kit.edu
Dr. Andreas Barth
andreas.barth@kit.edu
Geophysikalisches Institut (GPI)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Hertzstraße 16, 76187 Karlsruhe S. 22
-
- 9. Masterclass Keilschriftepigraphie**
Universität Heidelberg
Prof. Dr. Stefan Maul
stefan.maul@ori.uni-heidelberg.de
Universität Heidelberg
Assyriologie
Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients
Hauptstr. 126, 69117 Heidelberg S. 24
-
- 10. Objekt – Digitalisat – Bedeutung: Grundwissenschaft Numismatik im „Digital Turn“**
Universität Freiburg
Prof. Dr. Peter Eich
peter.eich@geschichte.uni-freiburg.de
Prof. Sitta van Reden
sitta.von.reden@geschichte.uni-freiburg.de
Seminar für Alte Geschichte
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.
Kollegiengebäude II
Platz der Universität 3, 79098 Freiburg S. 26
-
- 11. Numismatischer Verbund in Baden-Württemberg (NV BW)- Erschließung, Vernetzung, Transfer**
Universität Heidelberg (Koordination)
ALM Konstanz mit dem Zentralen Fundarchiv
Rastatt, Badisches Landesmuseum Karlsruhe,
Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Landesmuseum Württemberg in Stuttgart, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Universität Mannheim, Universität Heidelberg (Erstantragsteller); seit Frühjahr 2017: Universität Freiburg, seit Winter 2017: Universität Stuttgart, seit Frühjahr 2018: Universität Konstanz
Prof. Dr. Christian Witschel
christian.witschel@zaw.uni-heidelberg.de
Zentrum für Altertumswissenschaften (ZAW)
Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik
Universität Heidelberg
Marshallhof 4, 69117 Heidelberg S. 28
-
- 12. Vernetzt lernen, forschen, vermitteln**
Universität Tübingen (Koordination)
Universität Freiburg (Koordination)
Universität Tübingen, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft; Universität Freiburg, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie; Zentrum für Populäre Kultur und Musik, Landesmuseum Württemberg mit der dazugehörigen Landesstelle für Volkskunde und dem Museum der Alltagskultur; Badisches Landesmuseum, Karlsruhe mit der dazugehörigen Außenstelle Staufen
Dr. Karin Bürkert
karin.buerkert@uni-tuebingen.de
Eberhard-Karls-Universität Tübingen,
Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft,
Burgsteige 11 (Schloss), 72070 Tübingen
Dr. Matthias Möller
matthias.moeller@kaee.uni-freiburg.de
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg,
Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
Maximilianstr. 15, 79100 Freiburg S. 30
-
- 13. Webinars in den Kleinen Fächern**
Universität Heidelberg
Dr. Rodney Ast
rodney.ast@zaw.uni-heidelberg.de
Universität Heidelberg
Institut für Papyrologie
Marshallstr. 6, 69117 Heidelberg S. 32

